

Mitreden für die Zukunft

Forschungsprojekt zum Aufbau nachhaltiger politischer Partizipationsstrukturen für junge Menschen in der Gemeinde



Ein Projekt von



DSJ FSPJ FSPG

Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Fédération Suisse des Parlements des Jeunes
Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani

Mit der freundlichen Unterstützung von



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica
Societad svizra d'utilitad publica



Kanton Zürich
Gemeinnütziger Fonds

KANTON **solothurn**



Stiftung
Mercator
Schweiz

Ira Differding

Bereichsleiterin engage.ch
Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Seilerstrasse 9
3011 Bern
ira.differding@dsj.ch

Sara Schmid

Co-Geschäftsführerin
Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Seilerstrasse 9
3011 Bern
sara.schmid@dsj.ch

Nadia Qadire

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschungsprojekte
Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Seilerstrasse 9
3011 Bern
nadia.qadire@dsj.ch

Abstract

Das vorliegende Projekt widmet sich der Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener in Schweizer Gemeinden. Das Forschungsprojekt «Mitreden für die Zukunft» soll einerseits Aufschluss darüber geben, wie kommunale oder auch regionale politische Partizipationsstrukturen und -instrumente für Jugendliche und junge Erwachsene nachhaltig(er) aufgebaut werden können. Andererseits soll es aufzeigen, welche Faktoren diesen Aufbau begünstigen bzw. erschweren. Dies wird im Rahmen von engage-Prozessen analysiert.

Um den oben genannten Fragen nachzugehen, wurden Gemeinden, die in den Jahren 2018 – 2021 einen engage-Prozess abgeschlossen haben, anhand eines Onlinefragebogens befragt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse wurden zusätzlich anhand von drei Fokusgruppengesprächen diskutiert und qualitativ ausgewertet.

Basierend auf dem vorliegenden Forschungsprojekt können nicht nur die engage-Prozesse gezielt verbessert und weiterentwickelt werden, sondern auch Handlungsempfehlungen zum Aufbau von langfristigen Partizipationsstrukturen für Jugendliche und junge Erwachsene in Gemeinden abgeleitet werden. Die wichtigsten Massnahmen betreffen

- ▶ eine stärkere Vernetzung zwischen Gemeinden und zwischen involvierten Erwachsenen,
- ▶ die Bereitstellung flexibler und offener Strukturen durch die Gemeinde,
- ▶ die Begleitung durch Fachpersonen und effizientere Zusammenarbeit zwischen diesen,
- ▶ ein Umdenken (seitens Jung und Alt) in der Jugendpartizipation: es braucht Klarheit über ihre Bedeutung und ihre Wirkung sowie ein stärkeres Bewusstsein für ihre Nachhaltigkeit.

Das Forschungsprojekt wurde im Auftrag des Amtes für Gesellschaft und Soziales des Kantons Solothurn vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ umgesetzt¹.

1: Für weitere Informationen siehe Kapitel Projektorganisation.

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Untersuchungsgegenstand	6
	Der engage-Prozess	6
	Partnergemeinden	6
3	Theoretischer Hintergrund	8
	Partizipationsverständnis	8
	Partizipationskontext Gemeinde	8
	Nachhaltigkeit von Partizipation	9
4	Forschungsdesign	10
5	Literaturrecherche	11
	Fokus: Jugendliche oder junge Erwachsene	11
	Fokus: die Erwachsenen oder die Gemeinde	12
	Fokus: die Zusammenarbeit	12
	Fokus: Nachhaltigkeit	12
6	Onlinebefragung	14
	Konzeption und Durchführung	14
	Ergebnisse	14
7	Fokusgruppengespräche	18
	Konzeption und Durchführung	18
	Hilfreiche Faktoren	18
	Hinderliche Faktoren	19
	Handlungsempfehlungen	20
8	Diskussion und Fazit	22
9	Ausblick	24
	Projektorganisation	26
	Literaturverzeichnis	27

1 Einleitung

Die Gemeinde ist der ideale Ort, um erste politische Erfahrungen zu sammeln. Sie ermöglicht demokratische Mitbestimmung für Jugendliche und deren Einbezug in öffentliche Diskurse und Entscheidungen. In der Gemeinde überschneiden sich die Lebenswelten junger Menschen mit institutionellen und zivilgesellschaftlichen Entscheidungsstrukturen (Sturzenhecker 2013). Eine kommunale Verankerung von Partizipationsstrukturen ist daher besonders wichtig.

Die UN-Kinderrechtskonvention, die von der Schweiz 1997 ratifiziert wurde, verpflichtet sie zu einer angemessenen Berücksichtigung des Mitspracherechts von Jugendlichen. Es ist vor allem die Gemeinde, die dieses Mitspracherecht umsetzt und auch für spezifische Mitwirkungs- und Partizipationsrechte zuständig ist (Bühlmann 2006). In Anbetracht des fehlenden Wahl- und Stimmrechts von Jugendlichen ist es wichtig, andere Instrumente zu garantieren, um ihre Teilhabe zu gewährleisten. Ein politisches Milizsystem wie jenes der Schweiz bedarf eines Lernprozesses, der möglichst früh stattfindet, um politischen Nachwuchs zu fördern. Partizipationsstrukturen ermöglichen jungen Menschen Selbstwirksamkeitserfahrungen und fördern somit eine funktionierende Demokratie.

Die vorliegende Studie knüpft an dieses gesellschaftlich relevante Thema an und identifiziert Faktoren, die den nachhaltigen Aufbau kommunaler oder auch regionaler Partizipationsstrukturen und -instrumente fördern. Diese Faktoren werden in Gemeinden bestimmt, die engage-Prozesse durchlaufen haben: Der engage-Prozess ist ein ganzheitlicher Prozess, der einer Gemeinde erlaubt, das Thema Jugendpartizipation nachhaltig und zielgerichtet anzugehen und strukturell zu verankern. Deshalb bietet er sich als Untersuchungsgegenstand hier sehr gut an.

Konkret setzt sich die Studie mit folgenden vier Fragen auseinander:

- ▶ Wurden im Anschluss an einen engage-Prozess konkrete Partizipationsstrukturen und -instrumente aufgebaut?
- ▶ Welche Formen von Partizipationsstrukturen und -instrumenten wurden durch die Gemeinden aufgebaut?
- ▶ Welche Faktoren haben den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten begünstigt?
- ▶ Welche Faktoren haben den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten erschwert oder verhindert?
- ▶ Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, um in Gemeinden den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten zu fördern?

2 Untersuchungsgegenstand

Mit dem Angebot engage.ch fördert der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ das politische Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Den Gemeinden als Basis des politischen und zivilgesellschaftlichen Engagements in der Schweiz kommt eine besondere Bedeutung zu, wenn es um die Mitwirkung ihrer Einwohner:innen geht. Jugendlichen ist die zentrale Bedeutung der Gemeinden für ihre Anliegen und Bedürfnisse jedoch häufig nicht bewusst. Dies soll mit dem Angebot engage.ch geändert werden, indem Jugendliche konkret mit eigenen Ideen und Anliegen in ihrer Gemeinde partizipieren können und nachhaltige Partizipationsstrukturen auf der lokalen Ebene geschaffen werden.

Der engage-Prozess

Im Zentrum des Angebots engage.ch steht die Onlineplattform www.engage.ch. Durch diese jugendgerechte Onlineplattform und ergänzende Offlineangebote sollen die Anliegen der Jugendlichen mit den politischen Entscheidungsträger:innen zusammengebracht werden. Ein weiteres engage-Angebot ist der engage-Prozess: Er erlaubt Gemeinden, Jugendpartizipation nachhaltig und strukturell zu verankern. Die Gemeinde wird während eines Jahrs durch das engage-Team eng begleitet. Der Onlinekanal und die Jugendumfrage werden durch unterschiedliche Events, Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten, Beratung in Bezug auf nachhaltige Partizipationsstrukturen und weitere Angebote ergänzt.

Der Prozess umfasst drei Phasen:

► Vorbereitung und Analyse

Während des Kick-offs wird eine Projektbegleitgruppe gebildet, bestehend aus Jugendarbeiter:innen, Jugendlichen, Politiker:innen und weiteren Schlüsselpersonen der Gemeinde. Gemeinsam wird eine Analyse der Ist-Situation durchgeführt und Ziele sowie ein Zeitplan für den gemeinsamen Prozess werden festgelegt.

► Mitwirkungsprozess

Während einer Kampagne können Jugendliche und junge Erwachsene aus der Gemeinde ihre Ideen und Anliegen auf dem lokalen Gemeindekanal unter www.engage.ch posten und/oder an der Jugendumfrage teilnehmen. Die gesammelten Anliegen werden an einem Event gemeinsam von Jugendlichen und lokalen Politiker:innen diskutiert, einige Anliegen werden zu konkreten Projekten weiterentwickelt und zusammen mit interessierten Jugendlichen umgesetzt.

► Mitwirkungsstrukturen

Nach dem Mitwirkungsprozess wird in einer dritten Phase die Schaffung von lokalen Partizipationsstrukturen angegangen. Dabei handelt es sich um Strukturen, die von den Jugendlichen mitentwickelt werden und langfristig das Mitspracherecht von Jugendlichen in der Gemeinde sicherstellen. Der Prozess endet mit einem Kick-on-Event, bei dem auf das Projekt zurückgeblickt wird, der Stand der Projektumsetzung präsentiert wird und die zukünftige(n) Partizipationsstruktur(en) vorgestellt werden.

Die Detailbeschreibung eines engage-Prozesses ist auf der Website von engage.ch² zu finden.

Partnergemeinden

Die Grundlage für die Analyse im Rahmen der vorliegenden Studie bilden abgeschlossene engage-Prozesse aus dem Zeitraum 2018 – 2021. Als abgeschlossen gilt ein engage-Prozess mindestens drei Monate nach Erhalt des Evaluationsberichts. Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurden alle Gemeinden, die dieses Kriterium erfüllen, angefragt. Für die Studie kamen folgende Partnergemeinden oder -regionen infrage:

2: Siehe Link: <https://www.engage.ch/engage-prozess-der-gemeinde-oder-region>.

Tabelle 1: Gemeinden mit abgeschlossenem engage-Prozess zwischen 2018 und 2022

Kanton	Gemeinde	Abschluss engage-Prozess	Gemeindegrösse in Anzahl Einwohner:innen (2020)*	Anteil Altersgruppe 0–19 J. an Gesamtbevölkerung der Gemeinde in % (2020)*
Aargau	Magden	März 2022	3'872	20.9 %
	Wettingen	März 2022	21'099	18.9 %
	Region Würenlingen	Dezember 2021	4'838	22.1 %
Freiburg	Region Kerzers	Oktober 2020	5'037	21.2 %
Glarus	Glarus	März 2019	12'539	20 %
	Glarus Nord	März 2019	18'832	20 %
	Glarus Süd	März 2019	9'480	16.3 %
Genf	Stadt Genf	Februar 2022	203'856	17.9 %
	Region Plan-les-Ouates	Oktober 2021	10'601	24.6 %
Luzern	Kriens	September 2020	28'245	18.5 %
Solothurn	Grenchen	März 2022	17'577	18.0 %
Zürich	Wetzikon	März 2019	25'056	19.9 %
	Rümlang	September 2019	8'277	20.7 %
	Wallisellen	Dezember 2019	17'218	19.3 %
	Bassersdorf	Dezember 2019	11'924	20.9 %
	Wangen-Brüttisellen	Dezember 2019	8'000	21.6 %
	Hombrechtikon	Dezember 2019	8'815	20.8 %
	Winterthur	Februar 2020	114'220	20 %
	Regensdorf	Dezember 2020	18'568	20.7 %
	Illnau-Effretikon	Dezember 2021	17'352	19.8 %

*Quelle: Statistischer Atlas der Schweiz. Bundesamt für Statistik. Aktuellster Erhebungszeitpunkt ist 2020.
https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/16453_229_228_227/25664.html (zuletzt aufgerufen am 20.10.22)

3 Theoretischer Hintergrund

Partizipationsverständnis

Die vorliegende Studie fokussiert sich auf die Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Gemeinden. Dazu gehören sowohl Planungs- und Entscheidungsprozesse auf der politischen Ebene (z. B. Gemeinde- oder Stadträte) als auch Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse der Verwaltung bezüglich Gestaltung und Entwicklung der Gemeinde (Rieker et al. 2016). Politische Partizipation kann sich in verschiedenen Formen zeigen. Es gibt formelle Settings, in denen sich Partizipation in Institutionen und mittels Beteiligungsformen formeller Politik abspielt: Dazu gehört beispielsweise der Einsitz in einer Jugendkommission oder die Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen. Aber auch nichtformelle oder informelle Settings wie jugendarbeitsinitiierte Beteiligungsformate oder selbst initiierte Formen der Mitentscheidung ermöglichen die Beteiligung von Jugendlichen am politischen Leben in der Gemeinde (vgl. Batsleer et al. 2017). Bei allen Formen ist es wichtig, dass die politische Partizipation echt ist, das bedeutet ernsthaft, zukunftsorientiert und langfristig wirksam. Echte Jugendpartizipation findet statt, wenn junge Menschen in allen Entscheidungsprozessen, die sie betreffen, aktiv und glaubwürdig einbezogen werden (Unicef 2010).

In der vorliegenden Studie bedeutet *Jugendpartizipation* die politische Partizipation von jungen Menschen in der Gemeinde. Darunter wird eine in der Regel kollektive Partizipationsform verstanden, bei der junge Menschen in politische Prozesse auf Gemeindeebene einbezogen werden. Der Einbezug muss dabei durch politische Strukturen, Personen oder Institutionen anerkannt werden. Ob eine Partizipationsform politisch ist, hängt auch vom Selbstverständnis der Partizipierenden ab, weshalb hier eine breite Definition von Jugendpartizipation gilt (DSJ 2019). Als *junge Menschen* werden Jugendliche (Altersgruppe 12 – 18 Jahre) und junge Erwachsene (Altersgruppe 18 – 25 Jahre) definiert. Unter dem Begriff *Partizipationsstrukturen und -instrumente* werden Möglichkeiten und Werkzeuge auf Gemeindeebene verstanden, die ermöglichen, dass junge Menschen sich beteiligen, einbringen, mitmachen oder engagieren.

Partizipationskontext Gemeinde

Die Gemeinde ist aus mehreren Gründen ein relevanter Partizipationsort. Partizipationsstrukturen und -instrumente sind auf lokaler Ebene besonders wichtig, da hier Bezüge zur Alltagswelt der Heranwachsenden konkret erfahrbar sind: Der Bewegungsradius nimmt mit zunehmendem Alter ab. Das bedeutet, dass junge Menschen ihren Lebensmittelpunkt noch eher in ihrer Gemeinde haben.

Dadurch unterscheidet sich politische Partizipation auch von anderen Handlungsfeldern junger Menschen, zum Beispiel Partizipation in der Familie.

Die Gemeinde ist eine Organisationsform des menschlichen Zusammenlebens. Dieses Zusammenleben beinhaltet Handlungen, Prozesse, Strukturen oder Orte, die junge Menschen mitgestalten. Mitgestaltung kann in unterschiedlichsten Formen stattfinden und ist deshalb in einer Vielzahl von Projekten zu finden. Somit ist Partizipation auf Gemeindeebene nicht nur formell oder institutionalisiert, sondern beinhaltet jede Mitwirkungsmöglichkeit, die einen Bezug zur Gestaltung der Gemeinde als lokales Gemeinwesen und als Lebensumfeld hat – ungeachtet der genauen Form (Zimmermann & Schmuziger 2021). Diese Vielfältigkeit widerspiegelt sich auch in den Projekten, die im Rahmen von engagierten Prozessen umgesetzt werden. Diese Prozesse bilden deshalb einen geeigneten Untersuchungsgegenstand.

In der Schweiz ist gemäss Subsidiaritätsprinzip insbesondere die kommunale Ebene (als tiefste mögliche Ebene) für die Förderung der politischen Partizipation zuständig. Eine Analyse auf dieser Ebene ist deshalb besonders sinnvoll (DSJ 2019). Ausserdem partizipieren auf politisch «höheren» Ebenen (kantonal oder national) vor allem junge Menschen, die sich bereits engagieren (beispielsweise in einer Partei) oder ein hohes politisches Interesse haben (Biedermann & Oser 2017). Junge Menschen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, wollen sich vor allem auf Gemeindeebene beteiligen, wie mehrere Studien bestätigen (u. a. HTW & DSJ 2014; DSJ 2021). Deshalb ist die Gemeindeebene ein wichtiger Partizipationsort für einen grossen Teil von jungen Menschen und für eine inklusive Jugendpartizipation.

Politische Partizipation von jungen Menschen soll in der Schweiz also vor allem in der Gemeinde funktionieren, was die Bedeutung dieser Studie und ihrer Analyse nochmals bestätigt. Die Identifikation von hilfreichen und hinderlichen Faktoren kann für eine Gemeinde viele Vorteile bringen: Die Kompensation fehlender politischer Rechte, insbesondere in Anbetracht des demografischen Wandels, die Erfüllung eines bestehenden Bedürfnisses von Jugendlichen nach Mitsprache, die Nachwuchsförderung für direkte Demokratie, jugendfreundlichere Gemeinden oder innovativere und effizientere Arbeitsweisen (Zimmermann & Schmuziger 2021).

Nachhaltigkeit von Partizipation

Im Fokus dieser Studie liegt insbesondere die Nachhaltigkeit von Partizipationsstrukturen und -instrumenten. Der Begriff Nachhaltigkeit ist ursprünglich im Kontext der nachhaltigen Entwicklung definiert worden. Eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht gemäss Bundesrat und der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 «die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen und stellt eine gute Lebensqualität sicher, überall auf der Welt sowohl heute wie auch in Zukunft»³. Diese Definition lässt sich in gewisser Weise auf die Nachhaltigkeit im Bereich der politischen Partizipation übertragen. Heute wird der Begriff Nachhaltigkeit alltagssprachlich verwendet für Handlungen, die längere Zeit anhalten oder wirken. Langfristige Wirksamkeit⁴ ist ein mögliches Synonym für Nachhaltigkeit. Die Langfristigkeit von Jugendpartizipation ist auch in ihrer Definition zu erkennen: Echte Partizipation ist zukunftsorientiert, langfristig wirksam und lässt bedeutende Veränderungen zu. Dieses nachhaltige Element in der Definition unterscheidet die Jugendpartizipation auch von der Scheinpartizipation, bei der junge Menschen zwar zu Wort kommen, ihre Beteiligung aber keinen Einfluss auf das weitere Geschehen hat (Quesel & Oser 2007).

Partizipationsstrukturen und -instrumente sind grundsätzlich dann nachhaltig, wenn sie den Bedürfnissen der jungen Menschen angepasst sind und junge Menschen sie bei Bedarf tatsächlich nutzen (Zimmermann & Schmuziger 2021). Nachhaltigkeit bedeutet auch, dass Partizipationsprojekte idealerweise wiederkehrend oder beständig sind.

Eine Perspektive der Nachhaltigkeit bringt viele Vorteile für Beteiligungsvorhaben. Sie stellt sicher, dass Partizipation verbindlich, auf Dauer angelegt und strukturell, rechtlich sowie lokal eingebunden ist (Stange 2002). Langfristige Partizipationsstrukturen sind eine Investition in die Zukunft: Sie tragen zur Aufrechterhaltung und Förderung des Milizsystems bei, welches für das Funktionieren von Gemeinden zentral ist (Andersson et al. 2020). In der Schweiz hat die jüngere Generation ein abnehmendes Interesse an der etablierten Politik, sie ist selten Mitglied einer politischen Partei und beteiligt sich wenig an politischen Wahlen, weshalb ein langfristiger und früher Einbezug sehr wichtig ist (Rieker et al. 2016). Nachhaltige Partizipation von jungen Menschen vergrössert deren Ressourcen für demokratisches Handeln und ihre Fähigkeiten, in der Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft mitzuwirken (Knauer & Sturzenhecker 2005).

3: vgl. <https://www.are.admin.ch/sne>

4: vgl. <https://www.education21.ch/de/bne-prinzipien>

4 Forschungsdesign

Die Forschungsfragen werden anhand eines Mixed-Methods-Designs beantwortet, das heisst anhand einer Literaturrecherche, eines Onlinefragebogens und von Fokusgruppengesprächen. Die Erhebung verläuft in drei Phasen:

▶ Erste Phase: Literaturrecherche

In der ersten Phase des Forschungsprozesses wird eine allgemeine Literaturrecherche vorgenommen. Sie dient als Basis für die Erstellung des Onlinefragebogens und die Fokusgruppengespräche. Das Ziel ist, die Erkenntnisse aus Studien zu ähnlichen Fragestellungen zusammenzutragen. Berücksichtigt wird Literatur, die sich zumindest teilweise mit den Fragestellungen der vorliegenden Studie auseinandersetzt und vor allem hilfreiche oder hinderliche Aspekte bei der Jugendpartizipation erwähnt (vgl. Kapitel 1).

▶ Zweite Phase: Onlinebefragung

Auf der Grundlage der Literaturrecherche wird ein Onlinefragebogen für die ehemaligen Projektleitenden und Mitglieder der Begleitgruppen der Partnergemeinden entwickelt. Der Fragebogen wird in Deutsch und Französisch mittels des integrierten Umfragetools der Onlineplattform engage.ch zur Verfügung gestellt. Aus jeder Gemeinde sollen mindestens drei Personen, die beim engage-Prozess oder bei der Umsetzung der Strukturen beteiligt waren, für die Teilnahme am Forschungsprojekt gewonnen werden. In die Gestaltung des Onlinefragebogens und der Fokusgruppengespräche (siehe dritte Phase) fliessen zusätzlich wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse aus der Arbeit des DSJ ein.

▶ Dritte Phase: Fokusgruppengespräche

Aufbauend auf den ersten Ergebnissen des Onlinefragebogens wird der Leitfaden für die Fokusgruppengespräche entwickelt. Es sollen sechs bis zehn ehemalige Projektleitende oder Personen, die an der Umsetzung von Partizipationsstrukturen beteiligt waren, zum Fokusgruppengespräch ihrer jeweiligen Sprachregion eingeladen werden. Während der Fokusgruppengespräche stehen vor allem die hilfreichen und hinderlichen Faktoren, die im Onlinefragebogen genannt wurden, im Vordergrund und werden in einem ersten Teil genauer beleuchtet. Im zweiten Teil der Gespräche sollen konkrete Handlungsempfehlungen formuliert werden, die Gemeinden bei der Umsetzung von langfristigen Partizipationsstrukturen unterstützen sollen.

5 Literaturrecherche

Die Literatur zu Jugendpartizipation in Gemeinden ist vielschichtig. Es gibt unterschiedliche Formen von Studien: wissenschaftliche Arbeiten zum Thema, Praxisliteratur, die sich an Fachpersonen und Behörden richtet, oder Literatur zu einzelnen, engage-ähnlichen Prozessen und Projekten. Letztere ist der Fokus des vorliegenden Forschungsprojekts, aber in dieser Form nur selten aufzufinden.

Der Begriff Partizipation wird vereinfacht oft als «Mitwirkung» übersetzt. Aus wissenschaftlicher Sicht gibt es keine universale Definition von Partizipation. Generell, und auch in den folgenden Studien, wird darunter eine aktive Teilnahme von jungen Menschen an Aspekten, die ihren Lebensraum betreffen, verstanden. Auch die internationale Partizipationsforschung orientiert sich grundsätzlich an diesem Verständnis (u. a. Subramaniam & Moncloa 2010).

Die Bedeutung oder Wahrnehmung von Jugendpartizipation und ihrer Wirkungen unterscheidet sich international. In nordischen Ländern wie Norwegen gehört Jugendpartizipation zum gesellschaftlichen Leben und soll nicht nur junge Menschen mitbestimmen lassen, sondern zu einer besseren Gesellschaft beitragen (Kjørholt 2002). In den USA haben Partizipationsprojekte oft eine soziale Ausrichtung und zielen auf die Integration benachteiligter Gruppen ab, wie Finn & Checkoway (1998) festgestellt haben. Ähnlich ist es in Frankreich mit einem hohen Ausländer:innenanteil, wo Partizipation vor allem das Zusammenleben fördern soll (Bukow & Grilec 2000). Dass Partizipation nicht nur eine Integrationsfunktion hat, zeigen Partizipationsprojekte in Deutschland: Hier ist Mitbestimmung vor allem auch wichtig bei Entscheidungen, die junge Menschen direkt betreffen (Ottersbach 2001). In der Schweiz wird Jugendpartizipation nicht nur im politischen Sinne verstanden, sondern als weitreichendes Mitbestimmungsrecht von jungen Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Bandbreite an vorhandenen Projekten in Schule, Betrieb und Freizeit bestätigt dies (Fatke & Niklowitz 2003).

Die Literaturrecherche konzentriert sich auf Studien, die hilfreiche oder hinderliche Faktoren beim Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten erwähnen (vgl. Forschungsfragen, Kapitel 1). Demgemäß wird in den folgenden Kapiteln Literatur zu vier Themenbereichen mit unterschiedlichen Fokussen zusammengefasst.

Fokus: Jugendliche oder junge Erwachsene

Ein Teil der Literatur nimmt die Perspektive von Jugendlichen und/oder jungen Erwachsenen ein und fokussiert sich auf ihre Rolle in Partizipationsprozessen. Diese Studien untersuchen, welche hilfreichen und hinderlichen Faktoren aus Sicht der Jugendlichen bzw. mit Fokus auf sie vorliegen. Die Eingrenzung der Altersgruppe Jugendliche oder junge Menschen ist in der Forschung nicht einheitlich. So wird für junge Menschen in diesen Studien die Altersspanne zwischen 11 und 23 Jahren beschrieben. Der Umstand, dass diese Altersgruppe so unterschiedlich weit gefasst wird, zeigt auf, dass für die Beteiligung an Mitwirkungsprozessen die Übergangsphase von der Kindheit bis und mit ins Erwachsenenalter wichtig ist (Fatke & Schneider 2005).

Zentraler Faktor für den Aufbau von Partizipationsstrukturen ist unter anderem die Motivation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die das Gelingen eines Partizipationsprojekts steuert. Die Literatur ist sich einig, dass sichtbare Ergebnisse und eine Würdigung der Mitarbeit der Jugendlichen wichtige Aspekte sind (u. a. Fatke & Schneider 2005). Dies geschieht, wenn junge Menschen wie Erwachsene gleichbehandelt werden und am Projekt aktiv mitwirken (Knauer & Sturzenhecker 2005). Ihre Handlungen müssen als wichtige und notwendige Leistungen anerkannt werden (Batsleer et al. 2017). So kann verhindert werden, dass Projekte an einem Motivationsverlust aufseiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen scheitern. Der Wille zur Veränderung muss vorhanden sein, da dies ein zentraler Treiber für die Partizipation von jungen Menschen ist. Wenn der Wille nicht verwirklicht werden kann, wirkt dies besonders hinderlich für Partizipationsprojekte (Burdewick 2003).

Eine der Hauptmotivationen für die Zusammenarbeit mit Erwachsenen ist für junge Menschen die Suche nach Unterstützung: Junge Menschen können für Projekte motiviert werden, wenn sie eine unterstützende Partnerschaft mit den Erwachsenen erleben und ihren älteren Partner:innen vertrauen können (Subramaniam & Moncloa 2010). Bei dieser Zusammenarbeit ist es aus Sicht der jungen Menschen besonders hilfreich, wenn eine Kombination aus Niederschwelligkeit und Institutionalisierung ihrer Partizipation gegeben ist (Rieker et al. 2016). So kann sichergestellt werden, dass die Partizipation der jungen Menschen nicht nur im Rahmen von einzelnen Anlässen oder Projekten ausgeübt wird – was wiederum auch aus Sicht der Erwachsenen hilfreich ist.

Fokus: die Erwachsenen oder die Gemeinde

Ein grösserer Teil der Literatur widmet sich den Erwachsenen und ihrer Rolle im Partizipationsprozess. Hilfreich wirkt unter anderem eine enge Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen, namentlich aus Politik, Verwaltung, Jugendhilfe und Schulen. Diese Beteiligten sollen die Jugendpartizipation als Querschnittsaufgabe wahrnehmen (Krüger 2008). Auch die Struktur der Gemeinde kann erfolgsversprechend für Partizipationsprojekte wirken, wenn sie der Entwicklungsstufe und dem Bildungsgrad der Jugendlichen angepasst ist (Stiftung 2010).

Aus Sicht der Gemeinden ist Unterstützung vom Kanton wichtig, um Angebote zu erweitern. Diese Unterstützung kann in der Form von Mitfinanzierung, fachlicher Beratung o. Ä. erfolgen (Stern et al. 2020). Ebenfalls hilfreich sind Faktoren wie ein politischer Auftrag, etablierte Strukturen, ein aktives Vereinsleben, Unterstützung durch Schulen, ein eigenes Budget usw. Hinderliche Faktoren sind die Trägheit politischer Prozesse oder die schwierige Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen. Die Gemeindeakteur:innen sollten ausserdem die Anerkennung und Verbindlichkeit der getroffenen Entscheide garantieren (u. a. Perego et al. 2017). Ähnlich argumentieren Subramaniam & Moncloa (2010) in Bezug auf das organisatorische Level: Veränderungen wie der Aufbau von Partizipationsstrukturen erfordern ein erhebliches Engagement der Erwachsenen auf den höchsten Ebenen einer Gemeinde. Dieses Engagement bezieht sich auf die Bereitschaft, neue Organisationsstrukturen aufzubauen.

Fokus: die Zusammenarbeit

Viele Studien in der Literatur erwähnen die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie Erwachsenen und der Gemeinde. Unter anderem wirken ein gemeinsamer Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen (Masslo 2010) und eine offene Haltung auf beiden Seiten als hilfreicher Faktor. Offenheit seitens Erwachsener oder Gemeinde bedeutet, dass Partizipation als solche anerkannt wird, auch wenn sie in unkonventionellen und nichtformellen Formen stattfindet. Die jüngere Generation entfernt sich europaweit immer mehr von traditionellen Partizipationsformen wie der Mitgliedschaft in einer Partei, weshalb neue Partizipationsformen respektiert und gefördert werden müssen (Batsleer et al. 2017).

Ein gemeinsamer Dialog bedeutet, dass Konflikte durch eine offene Kommunikation überwunden werden sollen (Quesel & Oser 2007). Als weiterer zentraler Punkt in der Zusammenarbeit wird die Gleichberechtigung der Beteiligten erwähnt. Gleichberechtigung heisst nicht nur Umgang aller Beteiligten miteinander auf Augenhöhe, sondern auch gleichberechtigte Kommunikation und Information. So sollen alle Beteiligten umfassend und verständlich über ihre Beteiligungsrechte und -angebote sowie über Ergebnisse informiert werden und in ihren Anliegen ernst genommen werden (Hug & Piersantelli 2015; BMFSFJ 2015; Perego et al. 2017).

Mitunter gibt es Studien zu Projekten, die Strategien für eine erfolgreiche Zusammenarbeit aufzeigen. Eine Strategie zur Förderung von Jugendpartizipation sind Partnerschaften zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, sogenannte «youth-adult-partnerships» (Subramaniam & Moncloa 2010): Sie basieren auf Grundsätzen wie Respekt und Gleichheit, fördern die Kommunikation und ein Coaching aller Beteiligten und konzentrieren sich auf den «Impact» auf Gemeinschaftsebene. Eine ähnliche Strategie nennt Sturzenhecker (2013): «Demokratiescouts und -peers» können zur Stärkung jugendlicher Partizipation an demokratischen Öffentlichkeiten und Entscheidungen in der Kommune führen.

Fokus: Nachhaltigkeit

Nur wenige Studien äussern sich explizit zur Nachhaltigkeitsfrage und diskutieren, wie langfristige Jugendpartizipation in Gemeinden erreicht werden kann oder woran die langfristige Verfestigung solcher Strukturen und Instrumente scheitert.

Erwähnt wird unter anderem die Dauer und Personenabhängigkeit von Partizipationsprojekten: Viele Projekte sind von kurzer Dauer, weil sie vom Engagement einzelner Personen leben und unzureichende personelle oder finanzielle Ressourcen vorhanden sind. Das erschwert die langfristige Verankerung von Partizipationsstrukturen im Rahmen von politisch übergeordneten Gemeindeentwicklungsprozessen, was für deren Aufbau aber massgeblich ist. Anknüpfungspunkte für eine solche Verankerung sind zum Beispiel die Vernetzung der handelnden Akteur:innen und verlässliche Strukturen (BMFSFJ 2015).

Stange (2002) erkennt das Problem der Personenabhängigkeit ebenfalls und erwähnt die Prozessorientierung und hohe Fluktuation in Partizipationsprojekten als hinderliche Faktoren. Weiter wird erwähnt, dass für die Nachhaltigkeit insbesondere kommunalpolitische Beratungsprozesse unterstützend wirken, beispielsweise in Form von Trainings durch Kommunalberater:innen oder Coaches.

Zu einer ähnlichen Erkenntnis wie oben kommen Baumgartner-Heppner et al. (2008): Es gibt zwar häufig gelungene Einzelprojekte, aber die langfristige Verfestigung von Strukturen ist oft schwierig und Einzelprojekte bleiben einmalige Aktionen. Weitere Autor:innen bestätigen diese Erkenntnis (Stiftung 2010; Sturzenhecker 2013) und benennen ausserdem die fehlende strukturelle Absicherung als Ursache. So sind Partizipationsstrukturen für junge Menschen nicht immer gesetzlich verankert und dementsprechend auch nicht verpflichtend. Ausserdem gibt es oft keine konkrete zugewiesene Instanz (z. B. kommunale Verwaltung oder Jugendarbeit), welche diese Strukturen sichert. Ein möglicher hilfreicher Faktor für nachhaltigere Strukturen sind unter anderem Teilziele: sie ermöglichen die Überprüfung und Sichtbarkeit von Zwischenerfolgen, was bei langfristigen Prozessen wichtig ist und die Motivation der Jugendlichen verstärkt (Hug & Piersantelli 2015; BMFSFJ 2015; Perego et al. 2017). Des Weiteren sind Regelmässigkeit und Verbindlichkeit der Mitwirkungsformen für die Umsetzung von Partizipationsmöglichkeiten entscheidend, weshalb institutionalisierte Möglichkeiten der Mitbestimmung angestrebt werden sollten (Rieker et al. 2016).

Bei langfristigen Jugendpartizipationsprojekten erweist sich eine Institutionalisierung jedoch als schwierig, da die jungen Menschen ihre Bedürfnisse schnell ändern und älter werden. Das Fehlen von befähigtem Nachwuchs kann deshalb zu einem Hindernis werden (Wittwer 2015).

Über das oben Genannte hinaus wird kaum besprochen, wie die Hindernisse bei der Etablierung langfristiger Partizipationsstrukturen und -instrumente überwunden werden können. Der Aufbau von langfristigen Partizipationsstrukturen und -instrumenten steht in der Literatur meist nicht im Fokus. Dies bringt die Relevanz der vorliegenden Studie auf den Punkt: Die Etablierung langfristiger Strukturen und Instrumente für die Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schweizer Gemeinden wurde noch unzureichend erforscht. Entsprechend ist über die nachhaltige und langfristige Auswirkung von Partizipationsprozessen für Jugendliche und junge Erwachsene auf Gemeindeebene bislang nicht viel bekannt. Die Bedeutung der Nachhaltigkeit in Jugendpartizipationsprojekten wurde in Kapitel 3.3 bereits erläutert: Junge Menschen entwickeln durch langfristiges, selbstbestimmtes Mitwirken mehr und früher Ressourcen für demokratisches Handeln (Knauer & Sturzenhecker 2005). Deshalb ist es von grossem gesellschaftlichem Wert, diesen Aspekt zu erforschen, hilfreiche und hinderliche Faktoren zu identifizieren und mit diesem Wissen die langfristige Verankerung von Partizipationsstrukturen in Gemeinden zu fördern.

6 Onlinebefragung

Auf den Erkenntnissen der Literaturrecherche aufbauend, wurde mit Personen, die in bisherige engage-Prozesse involviert waren, eine Onlinebefragung auf dem Online-tool engage.ch durchgeführt. Folglich werden zuerst die Konzeption und Durchführung der Onlinebefragung beschrieben, im Anschluss werden die zentralen Ergebnisse der Befragung zusammengefasst.

Konzeption und Durchführung

Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass die verschiedenen Phasen von engage-Prozessen berücksichtigt und evaluiert werden konnten. Zu jeder Phase wurden zusammen mit engage.ch spezifische Fragen formuliert, die sich mit den involvierten Personen, den durchgeführten Projekten, aber auch mit der Zielsetzung und -erreichung sowie Nachhaltigkeit der Prozesse beschäftigen. Die Konzeption des Fragebogens beruht einerseits auf den Erfahrungen von engage.ch in Gemeinden und andererseits auf den aus der Literaturrecherche gewonnenen Erkenntnissen.

Um eine jugendgerechte und einfach verständliche Sprache zu garantieren, wurde der Fragebogen von easyvote⁵, einem Angebot des DSJ, lektoriert. easyvote hat jahrelange Erfahrung in der Formulierung von einfach verständlichen und neutralen Informationen. Der Fragebogen sollte für Teilnehmende unterschiedlichen Alters und verschiedener Fachbereiche zugänglich sein, weshalb das Lektorat die Verständlichkeit sicherstellte. Im Anschluss wurde der Onlinefragebogen gezielt an involvierte Personen versandt (24 Personen) und auf dem Onlinetool engage.ch zur Verfügung gestellt, dies sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch. Die angefragten Personen wurden ausserdem dazu eingeladen, den Fragebogen selbstständig an weitere involvierte Personen weiterzuleiten.

Ergebnisse

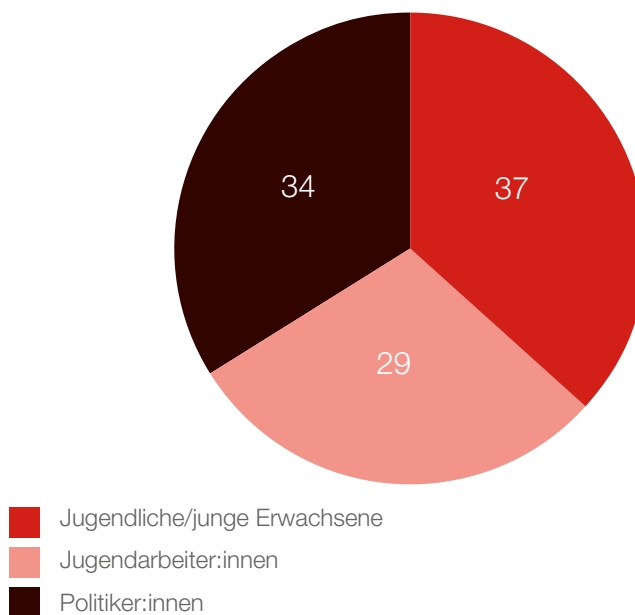
An der Onlinebefragung nahmen vor allem Personen aus der Projektleitung teil, auch erwachsene Mitglieder der Begleitgruppen waren vertreten (N = 25). Von den angefragten Jugendlichen nahm nur eine Person teil, weshalb die Ergebnisse nicht repräsentativ sind für junge, am engage-Prozess beteiligte Personen. Die Mehrheit der Teilnehmenden kam aus der Deutschschweiz (76 %), der Rest aus der Westschweiz.

Abbildung 1 zeigt, dass die Projektgruppen, die jeweils am Kick-off von engage-Prozessen gebildet werden, gleichmässig aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen (37 %), Jugendarbeiter:innen (29 %) und Politiker:innen (34 %) zusammengesetzt sind.

Dies bestätigt die inklusive Zusammensetzung von Projektgruppen, die für Partizipationsprojekte wichtig ist.

Abbildung 1: Zusammensetzung der Projektgruppe

Aus welchen Bereichen kamen Mitglieder der Projektgruppe? (in%)



Bemerkung: N = 25. Fragestellung im Fragebogen: «Am Kick-off wurde eine Projektgruppe gebildet. Aus welchen Bereichen kamen die Mitglieder?» Mehrfachantworten möglich.

76 % der engage-Prozesse führten zu konkreten Projekten, die weiterentwickelt und zusammen mit interessierten Jugendlichen umgesetzt wurden. Dies waren vor allem Projekte aus den Bereichen Sport, Kultur oder Raumgestaltung (zum Beispiel Graffitiwand, Pumptrack, Runder Tisch, Jugendräume usw.). Aber auch eher politisch-formelle Projekte wie die Gründung von Jugendparlamenten oder die Einreichung von Postulaten wurden als Beispiele genannt. Die Projekte sind grösstenteils aus Anliegen von Jugendlichen entstanden, vereinzelt aus der Zusammenarbeit mit Erwachsenen aus Politik oder Jugendarbeit.

Der engage-Prozess formuliert die Schaffung nachhaltiger, lokaler Partizipationsstrukturen als Ziel. Aus der Perspektive der Befragten zielten die engage-Prozesse jedoch hauptsächlich auf eine Veränderung bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab (64 %). Während des Prozesses wurden verschiedene Ziele formuliert, die sich in zwei Kategorien einteilen lassen: die politische Partizipation von jungen Menschen und der Aufbau von konkreten Partizipationsgefässen für junge Menschen.

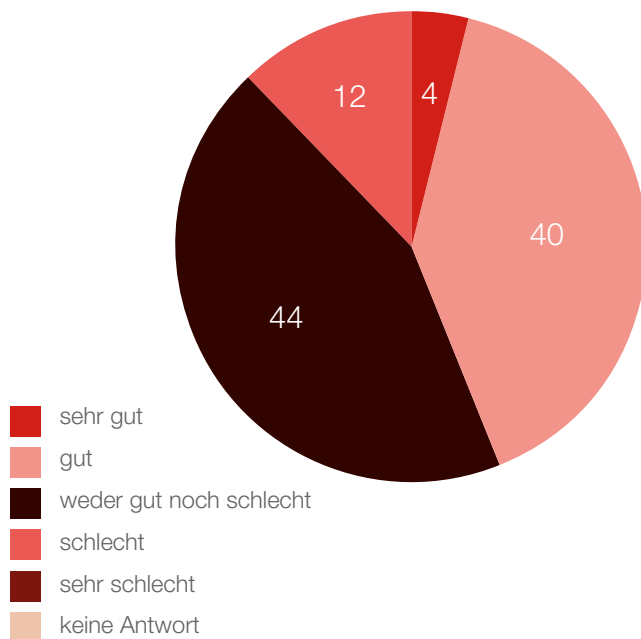
5: Weitere Informationen auf: <https://www.easyvote.ch/>

Unter politischer Partizipation von jungen Menschen wurden unter anderem folgende Beispiele erwähnt: den Einbezug Jugendlicher in die Politik verbessern, Jugendpartizipation steigern oder bei Jugendlichen ein Bewusstsein fürs Mitreden schaffen. Konkrete Beispiele für den Aufbau von Partizipationsgefässen für junge Menschen waren unter anderem: Graffitiwände bereitstellen, die Nutzung der Schulhausanlage als Partizipationsort oder digitale Plattformen für die Partizipation von Jugendlichen in der kommunalen Politik aufbauen.

Die Schaffung nachhaltiger, lokaler Partizipationsstrukturen ist eines der formulierten Ziele des engage-Prozesses. Gemäss Befragung wurde dieses Ziel von keiner teilnehmenden Person formuliert, was darauf hinweisen könnte, dass die Nachhaltigkeit der Partizipationsstrukturen nicht im Vordergrund steht. Das Ziel wird im engage-Prozess zwar vorgegeben, aber während der Zielsetzung mit der Begleitgruppe nicht nochmals aufgegriffen. Dennoch nehmen bei Abfrage der Erreichung dieses Ziels nur 12 % der Teilnehmenden eine schlechte Bewertung vor (vgl. Abbildung 2). Es scheint, dass die Nachhaltigkeit in engage-Prozessen relativ gut funktioniert, ohne dass sie bewusst verfolgt wird.

Abbildung 2: Zielerreichung der engage-Prozesse

Zielerreichung «nachhaltige, lokale Partizipationsstrukturen» engage-Prozess (in %)

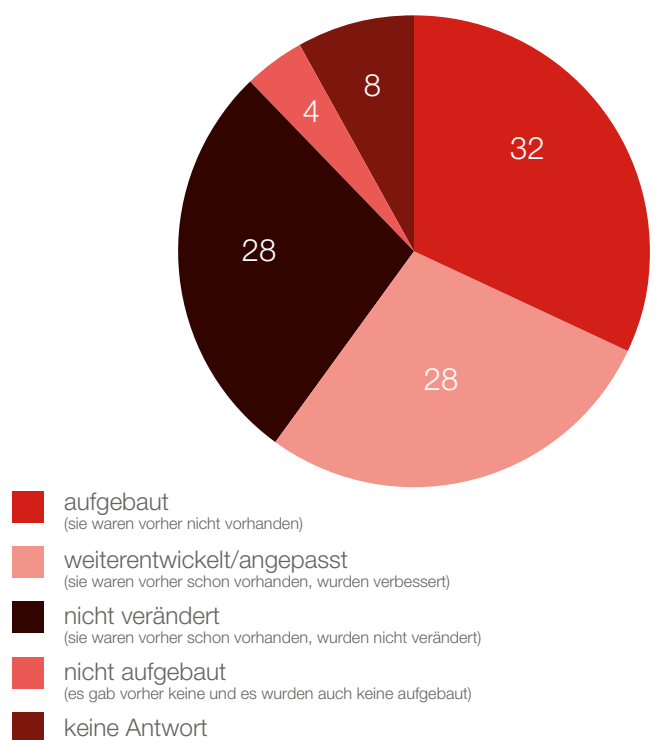


Bemerkung: N = 25. Fragestellung im Fragebogen: «Ziel eines engage-Prozesses ist die Schaffung nachhaltiger, lokaler Partizipationsstrukturen. Also Strukturen, die langfristig das Mitspracherecht von Jugendlichen in der Gemeinde sicherstellen. Wie gut wurde dieses Ziel deiner Meinung nach erreicht?».

Abbildung 3 zeigt, dass in der Mehrheit der Gemeinden (60 %) Partizipationsstrukturen und -instrumente erst durch den engage-Prozess entstanden sind oder verbessert wurden. Als Beispiele für aufgebaute Partizipationsstrukturen und -instrumente wurden Jugendparlamente, Jugendvereine, Jugendräte, Jugendkommissionen aber auch Anlaufstellen und die Festlegung von Ansprechpartner:innen für Jugendliche genannt. Beim Aufbau dieser Strukturen waren die Jugendarbeit und Jugendkommissionen leitend, wobei eine Zusammenarbeit mit engage.ch und der Politik stattgefunden hat. Während engage.ch die Partizipationsstrukturen entwickelt, obliegt deren Umsetzung grundsätzlich der Gemeinde.

Abbildung 3: Partizipationsstrukturen und -instrumente im Anschluss an engage-Prozesse

Partizipationsstrukturen & -instrumente wurden im Anschluss an den engage-Prozess ... (in %)



Bemerkung: N = 25. Fragestellung im Fragebogen: «Uns interessieren die Möglichkeiten und die Werkzeuge, die es in der Gemeinde gibt, um sich zu beteiligen/einzubringen/mitzumachen/sich zu engagieren. Diese nennen wir im Folgenden Partizipationsstrukturen und -instrumente. Würdest du sagen, diese wurden im Anschluss an den engage-Prozess ...».

Zuletzt wurden hilfreiche und hinderliche Faktoren beim Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten in Gemeinden abgefragt. Zusammen mit engage.ch und basierend auf Erkenntnissen aus der Literaturrecherche wurden 15 Faktoren identifiziert, die im Zusammenhang mit Partizipationsstrukturen und -instrumenten in einer Gemeinde stehen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 4a und 4b ersichtlich und bilden die Grundlage für die weiterführenden Fokusgruppengespräche. Für jeden Faktor wurde eine Bewertung als hilfreich oder hinderlich vorgenommen. Im Gesamtvergleich wurden alle Faktoren eher als hilfreich bewertet, was für ihre Implementierung spricht.

Zusätzlich zu diesem Gesamtvergleich kann auch eine Einzelbetrachtung der hilfreichen und hinderlichen Faktoren vorgenommen werden: Die Abbildungen 4a und 4b bilden den gleichen Inhalt aus verschiedenen Perspektiven ab. Laut den Befragten wirkten folgende Faktoren am **hilfreichsten** für den Aufbau der Partizipationsstrukturen oder -instrumente in ihrer Gemeinde (vgl. Abbildung 4a):

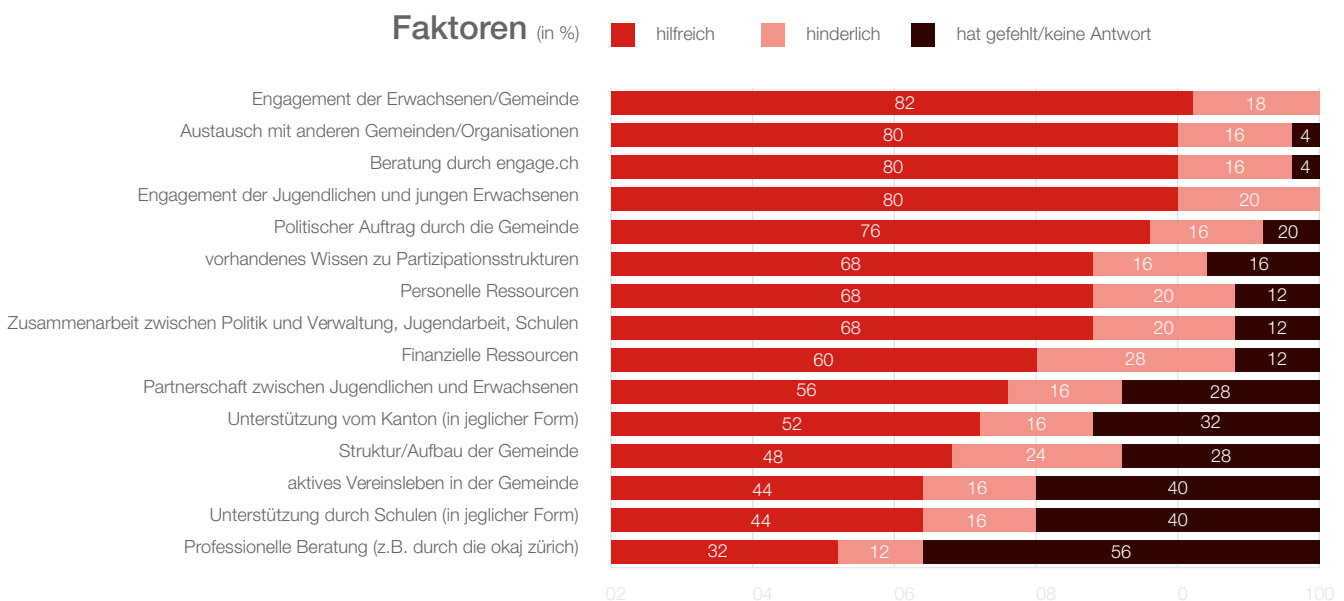
- ▶ das Engagement der Erwachsenen oder der Gemeinde
- ▶ das Engagement der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- ▶ die Beratung durch engage.ch
- ▶ der Austausch mit anderen Gemeinden oder Organisationen

Am **hinderlichsten** für den Aufbau der Partizipationsstrukturen oder -instrumente in der Gemeinde wirkten gemäss der Befragung (vgl. Abbildung 4b):

- ▶ die finanziellen Ressourcen
- ▶ die Struktur oder der Aufbau der Gemeinde
- ▶ das Engagement der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- ▶ die personellen Ressourcen
- ▶ die Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung, Jugendarbeit und Schulen
- ▶ das Engagement der Erwachsenen oder der Gemeinde

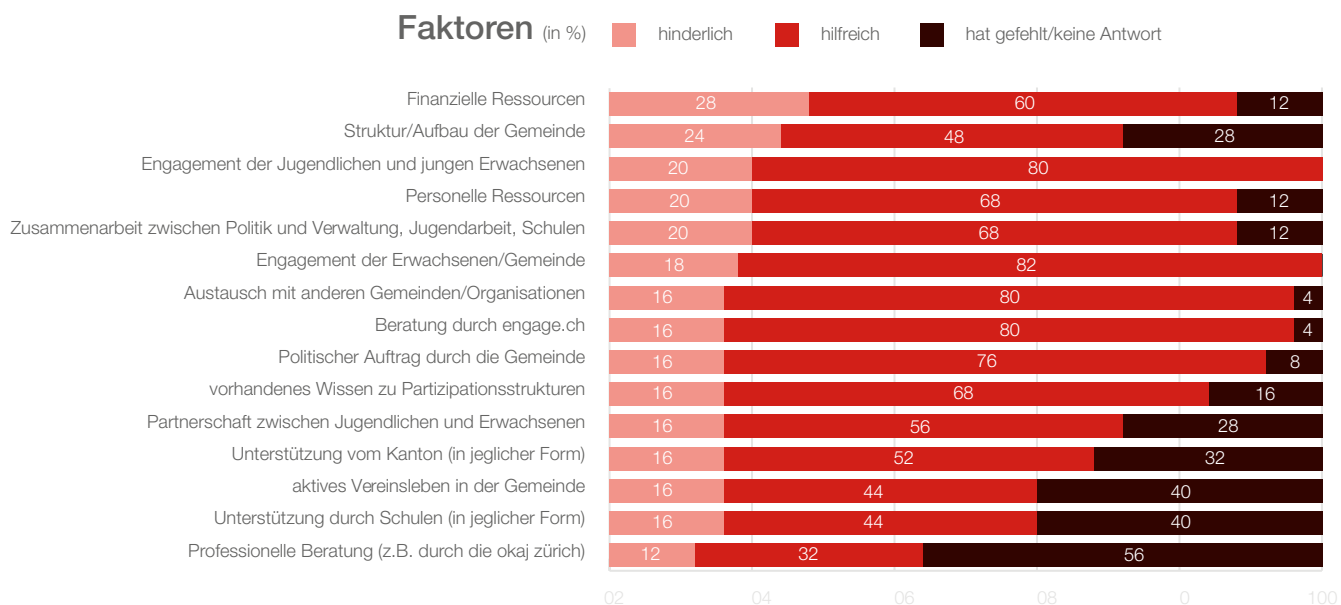
Die Abbildungen 4a und 4b zeigen auf, dass das Engagement der Erwachsenen oder der Gemeinde sowie das Engagement der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine sowohl positive wie auch negative Wirkung entfalten können. Die beiden Faktoren scheinen folglich von hoher Wichtigkeit zu sein. Der widersprüchliche Befund wurde in den Fokusgruppengesprächen thematisiert, um genauer nachvollziehen zu können, unter welchen Bedingungen diese Formen von Engagement hilfreich oder hinderlich wirken.

Abbildung 4a: Hilfreiche Faktoren beim Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten



Bemerkung: N = 25. Reihenfolge nach hilfreichen Faktoren. Formulierung Fragestellung: «Du findest unten eine Reihe von Faktoren (= Elemente), die sich auf den Aufbau Mitmach-Möglichkeiten beziehen. Waren diese Faktoren für den Aufbau von Mitmach-Möglichkeiten und Werkzeugen in deiner Gemeinde hinderlich resp. hilfreich?».

Abbildung 4b: Hinderliche Faktoren beim Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten



Bemerkung: N = 25. Reihenfolge nach hinderlichen Faktoren. Formulierung Fragestellung: «Du findest unten eine Reihe von Faktoren (= Elemente), die sich auf den Aufbau Mitmach-Möglichkeiten beziehen. Waren diese Faktoren für den Aufbau von Mitmach-Möglichkeiten und Werkzeugen in deiner Gemeinde hinderlich resp. hilfreich?».

Natürlich ist zu beachten, dass nicht jede befragte Person während ihres engage-Prozesses alle Faktoren erlebt hat und bewerten kann. Die Antwortmöglichkeiten «hat gefehlt» und «weiss nicht» waren deshalb verfügbar. Für Personen, die diese Antwortmöglichkeiten wählten, handelt es sich um Faktoren, bei denen unklar ist, ob sie hilfreich oder hinderlich wirken, da sie in den engage-Prozessen entweder nicht vorhanden waren oder von den Befragten nicht wahrgenommen wurden. Folgende Faktoren wurden von den Befragten vor allem so bewertet:

- ▶ professionelle Beratung durch andere Organisationen
- ▶ aktives Vereinsleben in der Gemeinde
- ▶ die Unterstützung durch Schulen (in jeglicher Form)

7 Fokusgruppengespräche

Die aus der Onlinebefragung gewonnenen Erkenntnisse wurden in einer zweiten Phase dieser Studie in Fokusgruppengesprächen vertieft und Unklarheiten wurden thematisiert. Folglich werden zuerst die Konzeption und Durchführung dieser Fokusgruppengespräche erklärt, im Anschluss werden deren zentrale Ergebnisse zusammengefasst.

Konzeption und Durchführung

Für die Fokusgruppengespräche war es notwendig, dass eine offene Kommunikation über engage.ch möglich ist. Deshalb stammten die Moderator:innen nicht aus dem Team von engage.ch. Dies hätte zu einer gewissen Befangenheit der Diskussionsteilnehmenden führen können. Mathias Ortega und Nadia Qadire vom DSJ übernahmen die Leitung der Gruppendiskussionen. Als DSJ-Mitarbeitende sind sie mit der Onlineplattform engage.ch vertraut und sie verfügten deshalb über das notwendige Wissen für die Durchführung der Fokusgruppengespräche. Gleichzeitig sind sie aber nicht direkt in engage-Prozesse involviert und konnten daher als neutrale Gesprächsführende angesehen werden. Ausserdem verfügen sie über die notwendigen Sprachkompetenzen: Mathias Ortega leitete die französischsprachige und Nadia Qadire die deutschsprachigen Fokusgruppen.

Auf der Grundlage der vorläufigen Ergebnisse des Onlinefragebogens, insbesondere basierend auf den Abbildungen 4a und 4b, wurden die Gruppendiskussionen angelehnt an Bär et al. (2020) konzipiert. Gruppendiskussionen haben zum Ziel, die Ergebnisse der Datenanalyse zu diskutieren und zu vertiefen. Die Gespräche im Rahmen dieser Studie basierten auf einem deduktiv formulierten Leitfaden, der die wichtigsten Ergebnisse und offenen Fragen aus der Datenanalyse des Onlinefragebogens abgedeckt hat.

Der Grundgedanke einer Fokusgruppe ist, dass das gleiche Thema von einer gemischten Personengruppe aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und reflektiert wird (Bär et al. 2020). Diesen unterschiedlichen Perspektiven wurde Rechnung getragen, indem Erwachsene aber auch Jugendliche an den Gesprächen teilnahmen, die in unterschiedlicher Weise bei den engage-Prozessen involviert waren (ehrenamtlich, als Projektleitung oder als vernetzte Jugendarbeit). Hier muss erwähnt werden, dass die Mehrheit der Teilnehmenden erwachsen war und die Jugendlichen leider auch hier, ähnlich wie bei der Onlinebefragung, unterrepräsentiert waren. Von den 25 Teilnehmenden der Onlinebefragung konnten insgesamt zehn Personen für die Fokusgruppengespräche rekrutiert werden.

Zwei Fokusgruppen fanden auf Deutsch statt (mit drei und vier Teilnehmenden) und eine Fokusgruppe fand auf Französisch statt (mit drei Teilnehmenden). Diese Gruppengrößen waren ideal, um auf die einzelnen Personen und auf ihre unterschiedlichen Erfahrungen im Rahmen der engage-Prozesse einzugehen. Die Gespräche wurden teils vor Ort und aus praktischen Gründen teils online durchgeführt. Onlinegruppendiskussionen sind vor allem zielführend für Diskussionsthemen, die sensibel sind (Prickarz & Urbahn 2002). Die Fragen in den Gesprächen waren zum Teil sensibel in der Hinsicht, dass eine Evaluation von engage.ch stattgefunden hat und dass die Gespräche vom DSJ selbst durchgeführt wurden. Die Ergebnisse müssen deshalb mit Vorsicht interpretiert werden, da eventuell eine gewisse soziale Erwünschtheit beim Beantworten der Fragen bestand, insbesondere bei der Frage zur Evaluation von engage.ch.

Im Zentrum der Gruppendiskussionen standen die hilfreichen und hinderlichen Faktoren für den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten sowie potenzielle Handlungsempfehlungen. Die folgenden Aussagen und Bewertungen stammen von den an den Fokusgruppen Beteiligten und widerspiegeln nicht die Meinung der Studienverfasser:innen.

Hilfreiche Faktoren

Einige der im Onlinefragebogen als hilfreich bewerteten Faktoren (vgl. Abbildung 4a) haben sich in den Fokusgruppen nochmals bestätigt. So wurde der Austausch mit anderen Organisationen als Vorteil bewertet. Ein Austausch mit oder eine Begleitung durch Expert:innen aus dem Bereich Jugendpartizipation bringt das notwendige Wissen in den Partizipationsprozess mit ein. Organisationen wie der DSJ, aber vor allem auch die Jugendarbeit oder Jugendkommissionen als zentrale Stellen, haben Erfahrung und können von anderen Prozessen oder Projekten berichten. Die Jugendarbeit oder Jugendkommissionen sind ausserdem in ihrer Gemeinde vernetzt und stehen der Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen am nächsten. Somit bringen sie wertvolle Inputs und Netzwerke ein, die andere Akteur:innen nicht kennen. Aus denselben Gründen hilfreich ist auch der Austausch mit anderen Gemeinden, die ähnliche Prozesse durchlaufen haben oder durchlaufen werden. Ausserdem kann die gemeindeübergreifende Vernetzung insbesondere in kleineren Kantonen dazu beitragen, dass Jugendpartizipationsprojekte breit gestreut und umfassender genutzt werden.

Das Engagement der Erwachsenen oder der Gemeinde hat sich ebenfalls als hilfreicher Faktor für den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten bestätigt. Es braucht den Einsatz der erwachsenen Akteur:innen, die sich dem Partizipationsprojekt widmen, dieses als wichtig erachten und aktiv in der Gemeinde vorantreiben. Ihr Engagement hat Signalwirkung für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Wenn Erwachsene sich für die Partizipationsprojekte einsetzen, so signalisiert dies den jungen Menschen, dass ihre Meinung wichtig ist und ihre Mitwirkung Ergebnisse zeigt. Idealerweise wird Politiker:innen und ähnlichen Beteiligten auch die (teilweise) Führung von Projekten übergeben, weil so die Wirkung der Projekte auf Gemeindeebene sichtbar wird. Diese Personen können ausserdem die finanzielle und politische Unterstützung von Projekten sichern.

Das Engagement der jüngeren Generation hat sich ebenso als hilfreicher Faktor bestätigt, dessen Relevanz in allen Fokusgruppen betont wurde. Motivierte Jugendliche oder junge Erwachsene sind die Grundlage für jedes Partizipationsprojekt, da sie die Ideen und Anliegen überhaupt erst liefern. Ausserdem können sie weitere junge Menschen rekrutieren und die beteiligten Erwachsenen so in dieser herausfordernden Aufgabe unterstützen.

Hinderliche Faktoren

Auch die hinderlichen Faktoren aus der Onlinebefragung (vgl. Abbildung 4b) konnten in den Fokusgruppen tiefer untersucht werden. Die Struktur und der Aufbau von Gemeinden kann Partizipationsprozesse erschweren, weil unter anderem direkte und unverbindliche Netzwerke mit Jugendlichen fehlen. Solche Netzwerke vereinfachen die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und junger Bevölkerung. Bei ihrer Abwesenheit wird die Schule meistens zum ersten Anknüpfungspunkt, um ein Partizipationsgefäss für Jugendliche zu schaffen. Wenn die Schule aber zu wenig Ressourcen hat, neigt sie dazu, ihren eigenen Lehrplan zu priorisieren, was die Jugendpartizipation in den Hintergrund drängt.

Die Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und Erwachsenen ist dann schwierig, wenn das Verständnis für Partizipationsprozesse auf beiden Seiten fehlt oder unzureichend ist, was den unterschiedlichen Kompetenzen und Lebenswelten geschuldet ist. Für die junge Generation sind die eher langen und komplexen Strukturen auf Gemeindeebene nicht immer nachvollziehbar, was die Motivation der jungen Menschen reduzieren kann.

Der Wille zum Engagement ist aufseiten der jungen Menschen eher nicht langfristig, sondern punktuell. Ihr Einbezug sollte deshalb so geplant werden, dass er ihrem (eher kurzen) Zeithorizont angepasst ist. Diese Überlegungen müssen von den zuständigen Personen – grundsätzlich den Jugendarbeiter:innen – im Voraus gemacht werden und bei jedem Partizipationsinstrument neu evaluiert werden. Gleichzeitig haben die Erwachsenen eine unzureichende Vorstellung davon, wie Jugendliche mitwirken können und dass ihnen politische Partizipation auch in komplexeren Angelegenheiten zugetraut werden darf. Diese beiden unterschiedlichen Perspektiven decken sich nicht und können deshalb zu einer ineffizienten oder schlechten Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und Erwachsenen führen.

Eine andere Herausforderung für Erwachsene sind fehlende finanzielle und personelle Ressourcen. Überstunden, wenig Austauschmöglichkeiten und Personenabhängigkeit bei Projekten verursachen Hindernisse für die erwachsenen Beteiligten. Das Engagement der Erwachsenen und der Gemeinde kann in solchen Fällen also hinderlich wirken, weshalb dieser Faktor in der Onlinebefragung sowohl als hilfreich als auch als hinderlich bewertet wurde.

Die Personenabhängigkeit ist auch bei den involvierten jungen Menschen zu beobachten: Es sind oft wenige Jugendliche oder junge Erwachsene, die das Partizipationsprojekt tragen. Das ist für die Erwachsenen eine Herausforderung. Generell handelt es sich bei der jüngeren Generation um eine komplexe Zielgruppe, in der alle unterschiedliche Kompetenzen und wandelnde Bedürfnisse haben und deshalb schwierig zu erreichen sind. Oft fühlen sie sich von den Veränderungen in der Gemeinde betroffen, aber nicht daran beteiligt. Dass das Engagement der jungen Menschen in der Befragung als hinderlich bewertet wurde, ist deshalb eher als eine Herausforderung zu interpretieren und nicht als ein Hindernis.

Die Pandemie hat ebenfalls als hinderlicher Faktor gewirkt, da sie Prozesse verlangsamte oder Projekte verunmöglichte. Sie beeinträchtigte Erwachsene in ihrer Arbeit; insbesondere bei Schule und Jugendarbeit erhöhte sich der Druck, neue Wege zu finden, um die eigenen Aufgaben zu erfüllen. Gleichzeitig senkte die Pandemie die Motivation von jungen Menschen, weil Projekte keine Wirkung zeigten oder weil Partizipationsprojekte die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf digitalen Plattformen nicht immer erreichen konnten.

Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen richten sich an verschiedene Zielgruppen bzw. Bereiche. Spannend ist, dass sich die in der Literaturrecherche (vgl. Kapitel 5) gefundenen vier Themenbereiche auch hier finden lassen. Dass diese Themenbereiche in der vorliegenden Studie konsequent vorkommen, bestätigt die Bedeutung dieser vier Aspekte für Partizipationsprozesse.

Folgende Handlungsmöglichkeiten fördern gemäss Fokusgruppengespräche den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten in der Gemeinde:

▶ Zielgruppe junge Menschen

Partizipation ist ein Lernprozess für die junge Generation, der dementsprechend genügend Zeit braucht. Diesen Lernprozess kann die Gemeinde vereinfachen, indem sie unter anderem mit jungen Menschen zu Beginn eines Projekts einen Workshop organisiert, in dem die Gemeindestrukturen und -prozesse erklärt werden. Oft sind sich die jungen Menschen nicht bewusst, wieso Projekte so lange dauern (ihrem Zeithorizont entsprechend) und wie lange es braucht, bis Resultate sichtbar sind. Durch Workshops oder Infoveranstaltungen können Enttäuschungen verhindert werden, und das Risiko, die jungen Menschen zu «verlieren», sinkt. In diesen Workshops oder Veranstaltungen sollte stets auch konkret aufgezeigt werden, was die Möglichkeiten und Erwartungen hinsichtlich Mitwirkung sind.

▶ Zielgruppe Erwachsene und Gemeinde

Um Jugendliche und junge Erwachsene in Prozesse auf Gemeindeebene zu integrieren, braucht es möglichst offene, unkomplizierte und unverbindliche Strukturen. Die Gemeinde ist dafür verantwortlich, diese niederschweligen Strukturen für ihre junge Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Beispielsweise erreichen verbindliche oder formelle Treffen mit Gemeindevertreter:innen nicht viele junge Menschen. Unverbindliche und offene Events (z. B. Austausch-Café oder Austausch-Grillabend) hingegen wecken das Interesse seitens junger Generation eher. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen von Beginn bis Ende eines Projekts miteinbezogen werden: Sie sollen nicht nur ihre Ideen liefern, sondern auch selbst etwas zu deren Umsetzung beitragen. Dabei ist eine enge Begleitung durch Erwachsene notwendig, um sich in den eher komplexen und bürokratischen Strukturen zurechtzufinden und Informationen in einer jugendgerechten Sprache zu erhalten.

Ein Beispiel dafür ist ein Onepager, der bereits vor dem ersten Treffen an Jugendliche und junge Erwachsene verteilt wird und einen ersten Überblick über das Projekt und den Ablauf gibt.

Die knappen finanziellen und personellen Ressourcen seitens Erwachsener stellen ein grosses Hindernis für den Aufbau von Partizipationsstrukturen dar. Hier kann die Gemeinde eingreifen und finanzielle oder politische Unterstützung bieten. Dazu muss sie die Bedeutung der Jugendpartizipation anerkennen und sich aktiv dafür einsetzen. Die Ressourcen sollten erhöht werden; falls dies nicht möglich ist, sollten die Personen entlastet werden.

▶ Bereich Zusammenarbeit

Wichtig ist, dass die kommunizierten Deadlines oder Ziele sowohl von den jungen Menschen wie auch von den Erwachsenen eingehalten werden. Ansonsten kommt es zu einem Motivationsverlust auf beiden Seiten. Dies ist Teil der sogenannten Kulturveränderung, die auf beiden Seiten stattfinden muss: Um ungleiche Vorstellungen von Partizipation auf beiden Seiten zu reduzieren, braucht es die Vermittlung von Fachwissen. Dieses Wissen zu Partizipation ist bei Expert:innen (z. B. Jugendarbeit oder engage.ch) bereits vorhanden und sollte stärker gestreut werden. Es braucht Übersetzungsarbeit zwischen den beiden Lebenswelten (junge Menschen und Erwachsene): Erwachsene müssen lernen, dass junge Menschen ernsthaft mitwirken können, wollen und müssen. Junge Menschen müssen lernen, dass Prozesse eine gewisse Zeit brauchen, bis Resultate sichtbar sind. Diese Kulturveränderung kann durch mehr Erfahrungsaustausch und direktere Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen erreicht werden, wobei die Expert:innen eine vermittelnde und «übersetzende» Rolle wahrnehmen. Selbst kleinste Massnahmen wie die Durchführung von Umfragen, um die Bedürfnisse der Jugend zu identifizieren, oder ein Treffen mit Gemeinderät:innen, die den jungen Menschen von ihrer Arbeit erzählen, fördern das gegenseitige Verständnis.

Neben dieser Form von Zusammenarbeit gibt es innerhalb der Gemeinde eine Kooperation zwischen einzelnen Akteur:innen, die in Partizipationsprozesse involviert sind. Dazu gehören die Verwaltung, Kommissionen, die Jugendarbeit und eine gemeindeübergreifende Kooperation zwischen verschiedenen Jugenddiensten oder der Jugendarbeit mehrerer Gemeinden. Hier sollte die Vernetzung gestärkt werden. Insbesondere wenn Partizipationsprojekte gleichzeitig in verschiedenen Gemeinden laufen, macht eine Vernetzung Sinn.

Es werden so nicht nur mehr junge Menschen erreicht, die von mehreren Projekten erfahren, sondern es werden auch die beschränkten Ressourcen der Erwachsenen berücksichtigt, weil voneinander gelernt werden kann. Um diese Handlungsempfehlung umzusetzen, reichen bereits regelmässige Treffen in Abständen von ein bis zwei Monaten.

Für die Inklusion von jungen Menschen in Partizipationsstrukturen ist ausserdem die Zusammenarbeit mit der Schule wichtig: Hier werden sie niederschwellig erreicht, und zwar auch jene, die sich sonst nicht mit dem Thema auseinandersetzen. Dabei müssen die Kapazitäten der Lehrpersonen berücksichtigt und Partizipationsprojekte früh in die Lehrpläne integriert werden. Diese Handlungsempfehlung muss vor allem durch die erwachsenen Projektleiter:innen umgesetzt werden, sei es durch die Jugendarbeit oder Politik.

► Bereich Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit von Partizipationsstrukturen und -instrumenten kann auf unterschiedliche Weise gefördert werden. Nach Abschluss eines Projekts sollen die aufgebauten Strukturen verankert werden, sei es durch Konzepte in der Gemeinde oder durch Leitbilder. Eine Verpflichtung zur Partizipation senkt nicht nur das Risiko der Personenabhängigkeit, sondern vereinfacht auch die Entstehung neuer und die Weiterführung bestehender Projekte. Partizipationsstrukturen können verankert werden, indem sie wiederkehrend, verpflichtend und alters- sowie gemeindeübergreifend ausgerichtet sind. Eine Bedürfnisabklärung zu Beginn von Partizipationsprozessen ist zentral, um ausfindig zu machen, welche Projekte langfristig wirken können. Diese Bedürfnisse oder Anliegen sollen gesammelt werden (z. B. auf der Onlineplattform engage.ch) und nach Abschluss eines Projekts eine Grundlage für weitere Projekte bilden. Die während oder nach den Projekten aufgebauten Gefässe sollten wiederkehrend sein. Ein Austausch-Café für junge Menschen und Politiker:innen sollte im Anschluss an seinen Aufbau beispielsweise auch benutzt werden, weshalb jugendgerecht darüber informiert werden sollte (z. B. durch Lehrpersonen an der Schule oder auf Social Media). Mit dem Aufbau dieses Gefässes ist der Prozess also nicht abgeschlossen.

8 Diskussion und Fazit

Kapitel 8 widmet sich der Diskussion der Ergebnisse und der Beantwortung der Forschungsfragen (vgl. Kapitel 1). Diese befassten sich als Erstes mit dem Aufbau von konkreten Partizipationsstrukturen und -instrumenten im Anschluss an engage-Prozesse.⁶ Kapitel 6 – 7 (Onlinebefragung und Fokusgruppen) konnten diese Forschungsfragen beantworten: Im Anschluss an die Mehrheit von engage-Prozessen wurden durchaus konkrete Partizipationsstrukturen und -instrumente in der Gemeinde aufgebaut. So geben in der Onlinebefragung 76 % an, dass im Anschluss an ihre engage-Prozesse konkrete Partizipationsprojekte zusammen mit interessierten jungen Menschen umgesetzt wurden. Diese Projekte sind laut den Befragten aus Anliegen von jungen Menschen entstanden, vereinzelt aus der Zusammenarbeit mit Erwachsenen aus Politik oder Jugendarbeit. Dies ist insofern positiv, als die Bedürfnisse der jungen Menschen bei der Entstehung von Projekten priorisiert werden und die Ideen grundsätzlich von den jungen Menschen selbst kommen. Spannend ist die Vielfältigkeit der Projekte, die politisch-formell aber auch unkonventionell waren und eine unterschiedliche Reichweite hatten: Beispiele sind ein von der Gemeinde anerkanntes und in die Gemeindegestaltung involviertes Jugendparlament oder ein Briefkasten vor dem Gemeindehaus für das Sammeln von Anliegen junger Menschen. Insbesondere Projekten im Bereich des Sports, der Kultur und der Raumgestaltung kommt gemäss Befragung eine grosse Bedeutung zu. Die Vielfältigkeit dieser Partizipationsstrukturen und -instrumente widerspiegelt, dass junge Menschen unterschiedliche Bedürfnisse und Möglichkeiten für ihre Mitwirkung in ihrer Gemeinde haben. Dieses Thema wurde insbesondere auch in den Fokusgruppen als wichtige Erkenntnis für Partizipationsprozesse betont.

Die aufgebauten Partizipationsstrukturen und -instrumente wurden in einem nächsten Schritt vertieft untersucht, um allfällige hilfreiche oder hinderliche Faktoren zu identifizieren.⁷ Die bestehende Literatur (vgl. Kapitel 5) und die vorliegende Studie sind sich über einige hilfreiche und hinderliche Faktoren einig. So ist das Bedürfnis nach einer Kulturveränderung in der Forschung nicht unbekannt (u. a. Baumgartner-Heppner et al. 2008; Fatke & Schneider 2005; Perego et al. 2017). In den Fokusgruppen wurde diese Kulturveränderung als wichtige Voraussetzung für funktionierende Partizipationsstrukturen beschrieben. Laut den Teilnehmenden ist Demokratie nicht nur eine Staatsform, sondern eine Lebensform.

Ein demokratisches Gemeinwesen bildet ein in der Realität verankertes Lernfeld ab. Die Zusammenarbeit zwischen jungen und erwachsenen Menschen kann dieses Lernfeld unterstützen. Ansätze wie das Peer-Involvement (vgl. auch «Demokratiepeers», Sturzenhecker 2013) sind in der Literatur bereits bekannt und sollten auf Partizipationsprojekte in der Gemeinde angewendet werden. Von den an der Onlinebefragung und den Fokusgruppen Teilnehmenden wurde nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Jugend und Gemeinde als wichtig empfunden, sondern auch die Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinde und gemeindeübergreifend: Erwachsene Beteiligte aus verschiedenen Bereichen wie der Jugendarbeit, Schule und Verwaltung sollen ihre Erfahrungen austauschen und verschiedene Gemeinden sollen sich vernetzen und ihre Partizipationsprojekte so breiter streuen.

Die angesprochene Kulturveränderung und Vernetzung können sich als schwierig erweisen, wenn die Gemeinde nicht die richtigen strukturellen Bedingungen erfüllt. Die Literatur bestätigt, dass ein demokratisches Gemeinwesen eine möglichst umfassende Mitwirkung des einzelnen Menschen an Entscheidungen gewährleisten muss (Meinhold-Henschel et al. 2004). Dies kann erreicht werden, indem Erwachsene eine Offenheit gegenüber verschiedenen Partizipationsformen haben (Batsleer et al. 2017) oder indem die Gemeinde offene und verbindliche Strukturen für die jungen Menschen bereitstellt, beispielsweise ein Austausch-Café. Die Onlinebefragung hat gezeigt, dass dem Engagement der Erwachsenen eine wichtige Rolle zukommt, die noch stärker wahrgenommen werden muss. Bei der Zielsetzung von engage-Prozessen wurde häufig ein Fokus auf die Veränderung bei jungen Menschen gelegt: Partizipationsprozesse sollen «Jugendliche miteinbeziehen» oder «bei Jugendlichen ein Bewusstsein fürs Mitreden schaffen». Die Erwachsenen aus Politik, Jugendarbeit oder Gemeinde wurden in Verbindung mit der Zielsetzung nicht konkret erwähnt, obwohl sie eine zentrale Rolle für den Aufbau von Partizipationsstrukturen spielen.

6: Forschungsfragen: «Würden im Anschluss an einen engage-Prozess konkrete Partizipationsstrukturen und -instrumente aufgebaut?» und «Welche Formen von Partizipationsstrukturen und -instrumenten wurden durch die Gemeinden aufgebaut?»

7: Forschungsfragen: «Welche Faktoren haben den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten begünstigt?» und «Welche Faktoren haben den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten erschwert oder verhindert?»

Die vorliegende Studie konnte insbesondere neue Erkenntnisse zu Handlungsempfehlungen generieren.⁸ Oft beschäftigt sich die Literatur mit der Identifizierung von Chancen oder Problemen, liefert aber keine konkreten Massnahmen. Diese Lücke konnte die Studie teilweise schliessen. Regelmässige Austauschgefässe mit jungen Menschen, die sie als gleichberechtigte Partner:innen miteinbeziehen, zu konkreten Resultaten führen und in der Gemeinde Wirkung entfalten, können die Zusammenarbeit aller involvierter Personen verbessern. Hier ist wichtig, dass Expert:innen wie die Jugendarbeit die Leitung übernehmen, da sie über das nötige Wissen zu den Lebenswelten von jungen und erwachsenen Menschen verfügen. Ein weiteres Beispiel sind Workshops für den Erfahrungsaustausch zwischen involvierten erwachsenen Personen, was Ressourcen spart und ein stärkeres Gemeinschaftsbedürfnis schafft (Knauer & Sturzenhecker 2005).

Weiter wurde bestätigt, dass die Gemeinde eine wichtige Rolle im Aufbau von Partizipationsstrukturen oder -instrumenten hat. Sie legt die strukturellen, finanziellen und politischen Bedingungen fest. Sie ist generell noch zu wenig in Partizipationsprozesse involviert. Dies kann verbessert werden, indem erwachsenen Beteiligten auf Gemeindeebene, insbesondere aus der Verwaltung oder Politik, eine eingebundene Rolle zugewiesen wird (beispielsweise Führung von Mini-Projekten). Idealerweise gibt es mehrere Teilziele in Partizipationsprozessen, die alle unterschiedlichen Akteur:innen berücksichtigen und ihnen klare Anforderungen stellen.

Den Aufbau von Partizipationsstrukturen fördert ausserdem auch eine Perspektive der Nachhaltigkeit. Wenn Mitwirkungsmöglichkeiten möglichst vielfältig sind, wird eher eine nachhaltige Verankerung von Partizipationsstrukturen in der Gemeinde geschaffen (Meinhold-Henschel et al. 2004). Ein anderes Mittel ist, Nachhaltigkeit als Ziel zu Beginn festzulegen und nach Abschluss von Projekten aktiv zu verfolgen und zu evaluieren. Aufgebaute Strukturen oder Instrumente, die so gestaltet wurden, dass sie den Bedürfnissen der jungen Menschen entsprechen, werden automatisch nachhaltiger. Die Schaffung nachhaltiger Partizipationsstrukturen und -instrumente ist im engage-Prozess zwar vorgegeben, jedoch könnte ihre Sichtbarkeit verstärkt werden, wenn dieses Ziel beispielsweise als Bedingung für ein Projekt formuliert wird.

Das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Nachhaltigkeit von Partizipationsstrukturen muss stärker werden, da es für das Überleben und den Ausbau von Partizipationsprojekten eine zentrale Rolle spielt.

Zum Schluss muss erwähnt werden, dass die Zusammenstellung der Datengrundlage in dieser Studie nur eingeschränkt erfolgreich war. So wurde bei der Onlinebefragung das Ziel, mindestens drei am engage-Prozess beteiligte Personen pro Gemeinde zu befragen, trotz mehrerer Reminder nicht erreicht. Von den angestrebten 60 Teilnehmenden konnten nur 25 für die Teilnahme an der Befragung gewonnen werden. Bei den Fokusgruppengesprächen wurde die angezielte Teilnehmendenzahl von sechs bis zehn ehemaligen Projektleitenden oder Personen, die an der Umsetzung von Partizipationsstrukturen beteiligt waren, mit neun Teilnehmenden hingegen erfüllt. Ausserdem haben die Partnergemeinden ihre engage-Prozesse zu unterschiedlichen Zeitpunkten abgeschlossen. Dies kann insbesondere die Resultate der Onlinebefragung beeinflusst haben, da gewisse Gemeinden mehr oder weniger Zeit hatten, um ihre Partizipationsstrukturen aufzubauen. Gewisse hilfreiche oder hinderliche Faktoren sind dementsprechend vielleicht noch nicht beobachtbar gewesen. Dennoch konnte die Studie die zu Beginn aufgestellten Forschungsfragen beantworten.

8: Forschungsfrage: «Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, um in Gemeinden den Aufbau von Partizipationsstrukturen und -instrumenten zu fördern?»

9 Ausblick

Neben der Beantwortung der Forschungsfragen dient die vorliegende Studie auch als Grundlage für mögliche Weiterentwicklungen des engage-Prozesses. Die Umsetzung einer nachhaltigen Partizipationsstruktur wird wohl auch in Zukunft erst im Anschluss an den engage-Prozess erfolgen. Allerdings können mithilfe der Forschungsergebnisse während des engage-Prozesses vermehrt Bedingungen geschaffen werden, die den Aufbau nachhaltiger Strukturen begünstigen. Im Folgenden sind Überlegungen zu konkreten Anpassungen des engage-Prozesses auf der Basis der vorliegenden Ergebnisse beschrieben.

Eine erste Verbesserungsmöglichkeit findet sich vor dem Start eines engage-Prozesses, wenn ein Austauschtreffen mit der Gemeinde stattfindet, in dem der engage-Prozess und die Bedingungen einer Umsetzung besprochen werden. Bereits heute wird dabei klar kommuniziert, dass eine lokale Projektleitung mindestens 10 % Pensum für die Umsetzung des Projekts zur Verfügung haben muss. Zusätzlich könnten auch die finanziellen Ressourcen für die Umsetzung der entstehenden Jugendprojekte und/oder der nachhaltigen Struktur klarer angesprochen werden bzw. als zusätzliche Bedingung genannt werden. Zum Beispiel könnte eine festgelegte Summe im Rahmen von 3'000 – 5'000 Franken für die Jugendprojekte und/oder die nachhaltige Struktur im Budget und/oder ins Budget des Folgejahrs aufgenommen werden. Beim Austauschtreffen könnte des Weiteren die Frage nach einer Zusammenarbeit mit der Schule gestellt werden. Bereits heute unterstreichen die engage-Mitarbeitenden, dass die Schule als wichtige Akteurin, wenn möglich, Teil der Begleitgruppe sein sollte. In Zukunft könnte auch vonseiten der Gemeinde (nicht nur der Projektleitung) das Engagement der Schule konkret gefordert werden. Wenn eine Zusammenarbeit mit der Schule nicht möglich ist, sollte sowohl der Gemeinde wie auch der Begleitgruppe klar kommuniziert werden, welche Auswirkungen dies auf die Ziele und die Wirkung des Projekts haben wird.

Ein nächster, möglicher Ansatzpunkt bietet sich bei der Kick-off-Veranstaltung, bei der die Begleitgruppe sich zum ersten Mal trifft, das Projekt kennenlernt und die Ziele gemeinsam festlegt. Bei dieser Zielsetzung sollten neben den Zielen für die Jugendlichen auch Ziele für die Erwachsenen bzw. die Gemeinde oder Verwaltung festgelegt werden. Beispielsweise können bereits Überlegungen zu den Partizipationsstrukturen als Ziele aufgenommen werden. Eine Möglichkeit wäre, dass die Gemeinde sich zum Ziel setzt, Jugendlichen eine neue Partizipationsform zu bieten.

Weiter wird der Prozess am Kick-off meist anhand einer Roadmap erklärt. Diese könnte als eine Art One-pager ausgedruckt und allen Mitgliedern der Begleitgruppe als Erklärung für den Ablauf des Prozesses mitgegeben werden. Ebenfalls möglich wäre, am Kick-off gemeinsam für die eigene Gemeinde eine Anpassung dieser generischen Roadmap vorzunehmen, zum Beispiel indem der Zeitplan direkt auf der Roadmap ergänzt wird. Dadurch würde eine visuelle Zusammenfassung des Prozesses entstehen. In der Roadmap selbst sollte die langfristige Struktur als eine Etappe des Prozesses besser ersichtlich sein, was aktuell überarbeitet wird.

Eine weitere Überlegung ist, am engage-Event, an dem Jugendliche ihre Ideen mit Gemeinderät:innen besprechen, einen Input zu politischen Prozessen in der Gemeinde einzubauen. So könnte den Jugendlichen anhand eines konkreten Beispiels vermittelt werden, wie die Rahmenbedingungen zur Umsetzung einer grösseren Idee ungefähr aussehen. Auf diese Weise können sie zum Beispiel die Dauer des politischen Prozesses und die Kosten einfacher nachvollziehen.

Nach der Struktursitzung, an der die Begleitgruppe eine langfristige Partizipationsstruktur für die eigene Gemeinde entwickelt, erstellen die engage-Mitarbeitenden jeweils eine schriftliche Empfehlung an die Gemeinde. Aufbauend auf Umfrageergebnisse, den Verlauf des bisherigen Projekts, bereits existierende Strukturen und vor allem auf das Diskussionsergebnis der Begleitgruppe werden der Gemeinde dabei eine oder mehrere Strukturen bzw. Massnahmen empfohlen, um die Jugendpartizipation langfristig zu sichern. Diese Empfehlung könnte um Kriterien ergänzt werden, welche die Nachhaltigkeit einer Struktur fördern. Eine Literaturliste mit Fachwissen sowie Verweise auf Gemeinden, die ähnliche Strukturen erfolgreich aufgebaut haben, könnten eine Gemeinde ebenso dabei unterstützen, die Empfehlung zu einem späteren Zeitpunkt umzusetzen.

Schliesslich gilt es, die Vernetzung von engage-Gemeinden untereinander weiter zu fördern. Das engage-Team hat diesen Ansatz bereits vereinzelt umsetzen können. Insbesondere unterschiedliche Startzeitpunkte der Gemeinden, deren räumliche Distanz sowie unterschiedliche Sprachregionen erschweren die Organisation solcher Treffen jedoch stark. Ebenso sind die finanziellen und personellen Ressourcen von engage.ch in diesem Bereich begrenzt, da zum Beispiel Raummieten und Reisekosten anfallen. Eine digitale Lösung könnte hier geprüft werden, um diesem Erfolgsfaktor dennoch gerecht zu werden.

Diese Überlegungen werden gemeinsam mit dem engage-Team in den nächsten Monaten weiter vertieft und der engage-Prozess wird laufend weiterentwickelt.

Dieser Ausblick zeigt anhand des engage-Prozesses, wie die Handlungsempfehlungen der Studie als Grundlage zur Weiterentwicklung und Verbesserung von Partizipationsprozessen genutzt werden können.

Projektorganisation

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ ist das parteipolitisch neutrale und praxisorientierte Kompetenzzentrum für politische Bildung und politische Partizipation von jungen Menschen. Oder kurz gesagt: Der DSJ will junge Menschen für Politik und die Teilhabe daran begeistern. Dieses Ziel verfolgt der DSJ mit der Förderung seiner Mitglieder, den Jugendparlamenten, sowie mit seinen Angeboten easyvote und engage.ch. Damit bietet der DSJ eine breite Palette von Informations- und Mitwirkungsmöglichkeiten im politischen System der Schweiz an. Daneben leistet der DSJ wichtige Grundlagenarbeit in seinen beiden Kernthemen, politische Bildung und politische Partizipation, indem er Wissen generiert, Akteur:innen untereinander vernetzt und gewonnene Erkenntnisse einfach verständlich mit der breiten Öffentlichkeit teilt. Mehr Informationen zum DSJ finden sich unter: www.dsj.ch.

Der Bereich engage.ch

Mit dem Angebot engage.ch holt der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ die Ideen und Anliegen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihren gängigen Kommunikationsmitteln einfach und niederschwellig ab. Neben den sozialen Medien steht dabei die Onlineplattform www.engage.ch im Zentrum. Jugendliche und junge Erwachsene können ihre Anliegen und Ideen zu lokalen, regionalen und nationalen Themen einfach und digital einbringen und engage.ch sorgt mittels verschiedener Projekte dafür, dass diese in die Politik eingebracht werden. So können Gemeinden, Kantone und Jugendparlamente durch verschiedene Online- und Offlineangebote die junge Bevölkerung in politische Strukturen miteinbeziehen. Jährlich werden zudem die nationalen Kampagnen «Verändere die Schweiz!» und «Frag den:die Bundespräsident:in» durchgeführt, bei denen Jugendliche aus der ganzen Schweiz ihre Anliegen und Ideen durch die Unterstützung von National- und Ständerät:innen aufs politische Parkett bringen können bzw. persönlich vom: von der jeweilige:n Bundespräsidenten:in eine Antwort auf ihre Fragen erhalten. Des Weiteren stärkt der DSJ im Rahmen der engage-Ateliers «Politik erleben» die politischen Wissens- und Handlungskompetenzen auf Gemeindeebene. Dieses politische Bildungsangebot auf Sekundarstufe I wird gemeinsam mit jungen Atelierleitenden durchgeführt.

Der Bereich Grundlagen

Als parteipolitisch neutrales und praxisorientiertes Kompetenzzentrum für politische Bildung und politische Partizipation von jungen Menschen leistet der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ Grundlagenarbeit in diesen Themenbereichen. Dies geschieht einerseits mit der Durchführung eigener Studien wie dem easyvote-Politikmonitor, der seit 2016 regelmässig die Haltung junger Erwachsener in der Schweiz zur Politik erfasst. Andererseits ist der DSJ Praxispartner für Studien von Universitäten, Hochschulen und anderen Meinungs- und Forschungsinstituten. Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse werden intern und extern genutzt, um Handlungsoptionen zur Verbesserung der politischen Bildung und der politischen Partizipation junger Menschen aufzuzeigen. Ausserdem fördert der DSJ den fachlichen Austausch unter den relevanten Akteur:innen und setzt sich auf politischer Ebene für eine wirkungsvolle politische Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf allen föderalen Ebenen ein.

Projektverantwortliche

Das Projekt wurde vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ im Auftrag des Amtes für Gesellschaft und Soziales des Kanton Solothurn (AGS, ehemals Amt für Soziale Sicherheit) durchgeführt. Die Zusammenarbeit von engage.ch und dem AGS im Rahmen des Programms zur Weiterentwicklung der kantonalen Kinder- und Jugendpolitik (Programm nach Art. 26 KJFG) beinhaltet neben der Durchführung von engage-Prozessen in drei Gemeinden auch die Erstellung unterschiedlicher Evaluations- und Grundlagendokumente. Die vorliegende Studie ist eines davon.

Literaturverzeichnis

- Andersson, B., Reutlinger, C., Roth, P., & Zimmermann, D. (2020). Young People's Appropriation of Public Space: Participation Through Voice, Sociability and Activity. In A. Walther, J. Batsleer, P. Loncle, & A. Pohl (Hrsg.), *Young People and the Struggle for Participation: Contested Practices, Power and Pedagogies in Public Spaces*. S. 82–96. Routledge.
- Bär, G., Kasberg, A., Geers, S., & Clar, C. (2020). Fokusgruppen in der partizipativen Forschung. In *Partizipative Forschung* (pp. 207-232). Springer VS, Wiesbaden.
- Batsleer, J., Ehrensperger, K., Lüküslü, D., Osmanolu, B., Pais, A., Reutlinger, C., & Zimmermann, D. (2017). Claiming spaces and struggling for recognition: Youth participation through local case studies. *Partispace Comparative Case Study Report*. Manchester, Istanbul, St. Gallen.
- Baumgartner-Heppner, M., Jansen, B. B., Leidinger, M., & Nissen, B. (2008). Ausbildung als Prozessmoderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte und Qualifizierung ehrenamtlicher BeteiligungsmultiplikatorInnen. In *Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten* (pp. 247-257). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Biedermann, H., & Oser, F. (2017). Erziehung zu politischer Partizipation: Ein unmögliches Unterfangen. *VSH-Bulletin*, 43(1), 30-38.
- Bukow, W. D., & Grilec, M. (2000). Allochthone Bevölkerung. *Bukow/Spindler*, 55-67.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2015). Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/941118/c49d4097174e67464b56a5365bc8602f/kindergerechtes-deutschland-broschuere-qualitaetsstandards-data.pdf>
- Burdewick, I. (2003). Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation, 11.
- Bär, G., Kasberg, A., Geers, S., & Clar, C. (2020). Fokusgruppen in der partizipativen Forschung. In *Partizipative Forschung* (pp. 207-232). Springer VS, Wiesbaden.
- Bühlmann, M. (2006). Politische Partizipation im kommunalen Kontext: der Einfluss lokaler Kontext Eigenschaften auf individuelles politisches partizipationsverhalten (Vol. 13). Haupt.
- Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). (2019). Grundlagen der politischen Partizipation von Jugendlichen. Verfügbar unter: https://www.dsj.ch/fileadmin/files/6_Publikationen/Fachwissen/GPP_Broschue_Grundlagen_Partizipation_Final_DE.pdf.
- Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). (2021). Jugendpartizipation in der Gemeinde ermöglichen Ein Blick in die Praxis: Herausforderungen und Erfolgsfaktoren beim Enabling («Ermöglichen») von Jugendpartizipation in der Gemeinde. Verfügbar unter: https://www.dsj.ch/fileadmin/files/6_Publikationen/Studien/Broschuere_Jugendpartizipation_ermoglichen_DE.pdf.
- Fatke, R., & Schneider, H. (2005). Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Studienbericht. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Kinder-_und_Jugendpartizipation_in_Deutschland.pdf.
- Fatke, R., & Niklowitz, M. (2003). Den Kindern eine Stimme geben: Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Univ., Pädag. Inst., Fachbereich Sozialpädagog.
- Finn, J. L., & Checkoway, B. (1998). Young people as competent community builders: A challenge to social work. *Social work*, 43(4), 335-345.
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur (HTW) & Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). (2014). Scoop it 2.0. Studie zur Mediennutzung und zur politischen Partizipation von Jugendlichen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Chur: HTW Chur. Verfügbar unter: https://www.dsj.ch/fileadmin/files/4_Projekte/engage-ch/140905_Scoopit_Studie_Druckboegen_jh.pdf

Hug, B., & Piersantelli, N. (2015). Wenn Jugendliche mit Politikern... Jugendpartizipation in Gemeinden. Handbuch für Jugendpartizipation in Gemeinden. O.O.: Alpenstadt des Jahres. Verfügbar unter: <https://www.alpenstaedte.org/de/projekte/jugend/ysam/handbuch-fuer-jugendpartizipation-in-gemeinden>

Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF). (2010). Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Theorie und Praxis. Für Gemeinden und Städte. Verfügbar unter: https://www.unicef.ch/sites/default/files/2021-10/Partizipations-brosch%C3%BCre_UNICEF_DE.pdf.

Kjørholt, A. T. (2002). Small is powerful: Discourses on 'children and participation' in Norway. *Child-hood*, 9(1), 63-82.

Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2005). Partizipation im Jugendalter. Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. S. 63-94.

Krüger, H. P. (2008). Politische Partizipation Jugendlicher in der Gemeinde: ein internationaler Vergleich: Leipzig-Lyon (Vol. 565). Peter Lang.

Lüküslü, D., Pais, A., Tuorto, D., Walther, A., & Loncle, P. (2018). Local constellations of youth participation in comparative perspective. PARTISPACE Deliverable D, 6. Verfügbar unter: https://cris.unibo.it/bitstream/11585/710055/1/PARTISPACE_Local%20Constellations%20of%20Youth%20Participation%20in%20Comparative%20Perspective.pdf

Masslo, J. (2010). Jugendliche in der Politik. Chancen und Probleme einer institutionalisierten Jugendbeteiligung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien.

Meinhold-Henschel, S., & Bertelsmann-Stiftung, G. Kinder- und Jugendpartizipation in Kommunen. Ausgangssituation und Zielsetzungen der Initiative „mitWirkung!“. Stiftung SPI, 46. In: E&C-Zielgruppenkonferenz: Zivilgesellschaft stärken – Bürgerschaftliches Engagement in E&C-Gebieten fördern. Dokumentation zur Veranstaltung vom 3. und 4. November 2004.

Ottersbach, M. (2001). Wissenschaftliche Begleitung. Neue Formen der politischen Partizipation: Kinder- und Jugendforen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 14(1), 119-124.

Perego, S., Studer, S., Graf, F., & Villiger, M. (2017). Tool – Politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen. Baukasten für Gemeinden. Baden: Fachstelle Jugendarbeit Region Baden. Verfügbar unter: http://www.jugendarbeitregionbaden.ch/fileadmin/Dateien/Dokumente/pdf/2017_JA_Region_Baden_Tool_Polit.Partizipation_KiuJug_in_Gemeinwesen_digital.pdf

Prickarz, H., & Urbahn, J. (2002). Qualitative Datenerhebung mit Online-Fokusgruppen. *Planung & Analyse*, 28(1), 63-70. Verfügbar unter: <https://www.vocatus.de/files/pdf/Vocatus-2002-01-PA-qualitative-Datenerhebung.pdf>

Quesel, C., & Oser, F. (2007). Die Mühen der Freiheit: Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Somedia Buchverlag.

Rieker, P., Mörgen, R., Schnitzer, A., & Stroezel, H. (2016). Partizipation von Kindern und Jugendlichen: Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz. Springer-Verlag. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-10991-2_1

Subramaniam, A., & Moncloa, F. (2010). Young people's perspectives on creating a "participation-friendly" culture. *Children Youth and Environments*, 20(2), 25-45.

Stange, W. (2002). Zwischenbilanz: zum Stand der Kinder- und Jugendpartizipation. Lüneburg/Berlin 2002. Verfügbar unter: [Baustein_A_1_7.pdf](#) (kinderrechte.de)

Stern, S., De Rocchi, A., & von Dach, A. (2020). Monitoring Kinder- und Jugendpolitik/vertiefende Analyse Kinder- und Jugendpartizipation.

Stiftung, B. (Ed.). (2010). Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland: Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Verlag Bertelsmann Stiftung.

Sturzenhecker, B. (2013). Demokratiescouts – ein Vorschlag zur Stärkung jugendlicher Partizipation an demokratischen Öffentlichkeiten und Entscheidungen in der Kommune. *Deutsche Jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit*, 61(12), 513-523.

Wittwer, S. (2015). Politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Definition des Begriffs „Partizipation“ und Bedürfnisanalyse über die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Eine Studie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). Verfügbar unter: https://www.dsj.ch/fileadmin/files/7_Medien/Partizipationsstudie_Feb_2015.pdf

Zimmermann, D., & Schmuziger, A. (2021). Jugendpartizipation in der Gemeinde ermöglichen. Forschungsbericht. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.5281/zenodo.5730487>.

Herausgeber:

Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ
Fédération Suisse des Parlements des Jeunes FSPJ
Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani FSPG
Seilerstr. 9, 3011 Bern
Tel. +41 (0) 31 384 08 08
info@dsj.ch
www.dsj.ch

Redaktion:

Ira Differding, Sara Schmid, Nadia Qadire

Layout und Grafik:

Marie Waridel, Arbion Hamdiu



DSJ FSPJ FSPG

Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Fédération Suisse des Parlements des Jeunes
Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani

mit den Angeboten
avec les offres
con le offerte

youpa



easyvote

